

Organ nicht operativ ganz entfernen, ohne daß der Organismus schwer geschädigt wird, so daß also hier doch wohl noch auch eine positive Nützlichkeit und Arbeitsleistung vorliegt. Das Vorhandensein jener wirklich unzweckmäßigen Einrichtungen und Organe aber erklärt sich leicht und ohne Behäffigkeit, wenn man bedenkt, daß die Atemswerkzeuge der Wirbeltiere erst aus einer Ausstülpung des Schlundrohres hervorgegangen sind und daß der Blinddarm mit seinem Anhang bei einigen pflanzenfressenden Vorfahren des Menschen in viel ausgedehnterer Gestalt vorhanden war und sehr wirksam bei der Verdauung eingriff. Noch beim Drang-Utan ist der Anhang, wie in der Fig. 233 zu sehen ist, erheblich größer als beim Menschen, auch ist er beim menschlichen Fötus verhältnismäßig größer als beim Erwachsenen und bei den Erwachsenen schwankt seine Größe stark individuell, als sei der

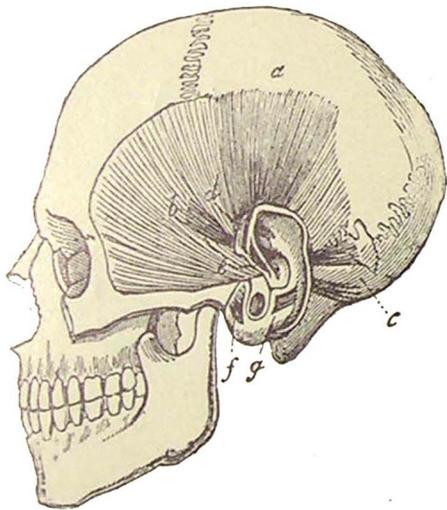


Fig. 234.

Die rudimentären Ohrmuskeln des Menschen. a) Aufziehmuskel, b) Vorziehmuskel, c) Rückziehmuskel, d) e) großer und kleiner Ohrleistenmuskel, f), g) Ohrdeckenmuskeln.  
Nach G. Meyer.

Prozeß der Rückbildung noch bei uns selbst heute lebhaft im Gange. Andere ererbte Organe im menschlichen Körper, die niemals gebraucht werden, sind wenigstens nicht weiter schädlich, so z. B. die Bewegungsmuskeln für die Ohrmuschel (Fig. 234), die noch soweit erhalten sind, daß sie sogar bei einiger darauf verwendeten Übung wieder in Tätigkeit versetzt werden können. Da die meisten Säugetiere von der Tätigkeit dieser Muskeln einen sehr ausgedehnten Gebrauch machen, so ist ihr Dasein, wenn man sie als Erbstück betrachtet, sofort verständlich, während es bei jeder anderen Betrachtungsweise unerklärlich bleiben müßte.

Insofern die abnorme Schwanzbildung und Verwandtes aber an embryonale Merkmale und damit Ahnencharaktere, die abnorm noch einmal wiederkehren, an-

knüpfen, leiten sie allgemein über zu dem sogenannten Rückschlagsvermögen, einem ausnahmsweisen Stehenbleiben und Verharren der Körperentwicklung auf Zuständen, die bei der regelrechten Entwicklung eigentlich nur vorübergehend erscheinen sollten. Dieses Vermögen ist in der organischen Welt allenthalben weit verbreitet, hilft aber grade bei dem Menschen auch Licht auf seine unzweideutige tierische Verwandtschaft werfen. Man hat diese Eigenschaft zuerst bei den durch die Kultur veränderten Haustieren und Gartenpflanzen beobachtet, die unter Umständen wieder die Merkmale der wilden Stammart hervortreten lassen, und brachte sie dann bald in Verbindung mit der in unserem eigenen Geschlechte oft beobachteten sogenannten Großvaterähnlichkeit, bei der Kinder zwar nur wenig Ähnlichkeit